

Es kann kein Zweifel sein, daß diese qualifizierten Kommentierungen zur Verbreitung, aber auch zur Vertiefung der Gedanken der Enzyklika einen nicht zu unterschätzenden Beitrag leisten, der den Ertrag des in deutschen Landen maßvoll begangenen marianischen Jahres erhöhen kann.

Leo Scheffczyk, München

Kehl, Medard, Eschatologie. Echter Verlag Würzburg 1986, 370 S.

In einer Einleitung stellt V. den Begriff der Eschatologie, die Methode und die erkenntnisleitenden Interessen seines Entwurfes vor. Von der vorgestellten Methode her gliedert sich das Werk in vier Teile. Im ersten Teil, die Wahrnehmung: »Analyse exemplarischer Gegenwartszeugnisse der christlichen Hoffnung und ihres Umfeldes« (39–88) wird von verschiedenen Texten her der Horizont dargelegt, innerhalb dessen der Verfasser die christliche Hoffnung auf das Endgültige sieht. Im zweiten Teil, »Die Vergewisserung: Untersuchungen zum geschichtlichen Grund christlicher Hoffnung« (91–212) wird das biblische Zeugnis und das Zeugnis der Dogmengeschichte zur christlichen Hoffnung vorgestellt. Leitend ist dabei durchaus das systematische Interesse. In diesem Zusammenhang werden dann auch verschiedene Formen der Erwartung, wie Naherwartung, Apokalyptik und Chiliasmus behandelt. Einzelne Themenkreise der Erwartung des Heiles, wie Reich Gottes, Auferstehung mit Christus werden sehr in eine geschichtliche Abfolge gebracht. Der dritte Teil bringt dann unter dem Titel »Die Vergegenwärtigung: Systematische Begründung einer heute verantwortbaren christlichen Hoffnung«. Die systematische Darstellung der Themen der Eschatologie (215–298). In einem ersten Schritt blickt der Verfasser auf die Universalität des Heiles. Er stellt die Kirche vor als Trägerin und Zeugin der Hoffnung. In ihrer Communiogestalt ist sie das soziale Subjekt des Reiches Gottes und dient in ihren Handlungen der Vergegenwärtigung des Reiches Gottes. Die Eucharistie ist als universale Tischgemeinschaft des Reiches Gottes innergeschichtliche Vergegenwärtigung und sakramentale Vorfeier. »Die allumfassende Solidarität der Liebe Gottes wird real vergegenwärtigt, ja 'kommuniziert' im Symbol jenes Glaubens, der sich diese Liebe Gottes ausdrücklich schenken läßt« (228). Im übrigen werden die üblichen Themen einer allgemeinen Eschatologie kurz behandelt. In einem zweiten Schritt wird der Blick auf den einzelnen im Vollendungsgeschehen des Reiches Gottes geworfen. Hier werden Themen um

Tod, Unsterblichkeit der Seele, Auferstehung des Fleisches, Auferstehung im Tod, Gericht, Läuterung, Himmel und das theologische Problem der Hölle behandelt. Die Vollendung sieht der Verfasser vor allem in der Identitätsfindung des Glaubenden in Christus und in der endgültigen Teilhabe an der Liebe Gottes.

In ihr wird der Mensch »erst voll der 'Wahrheit' seines Lebens inne«. In einem letzten Teil »Die Bewährung: Christliche Hoffnung im Gespräch mit außerchristlichen Geschichtsentwürfen« sucht der Verfasser das Gespräch mit den Philosophen Kant, Hegel, Marx, Benjamin, Bloch und Nietzsche.

Kehl legt hier einen eigenständigen Entwurf der Eschatologie vor. Vorhandene Ansätze und Vorgaben hat er zum Teil kritisch weitergeführt. So deutet er die These von der Auferstehung im Tod in seiner Sicht der Vollendung. Den Tod sieht er als »die endgültige, das ganze Leben einsammelnde Phase der Identitätsfindung des Menschen«. »Der Christus auch im Sterben nachfolgt,« findet »hier seine endgültige, umfassende Identifikation mit Christus« (281). In den Fragen um Hölle und ewige Verwerfung folgt er den Ansätzen von Hans Urs von Balthasar, die allerdings etwas vereinfacht, ohne den tiefen theologischen Hintergrund, vorgestellt werden.

Das Vollendungsgeschehen ist fast ausschließlich auf Christus bezogen. Daß der Mensch seine Identität findet in der Aufnahme in die Gemeinschaft des Gottes, der Vater, Sohn und Geist ist, kommt nicht in den Blick. Gerade von einer trinitarischen Sicht her, wie sie von Paulus bezeugt ist, könnten Vollendungsgeschehen und Leben des Glaubenden aus der Kraft des Geistes durch Christus hin zum Vater enger verknüpft gesehen werden. In diesem Bereich ist der Verfasser den Gedanken Hans Urs von Balthasars nicht gefolgt. Von solcher Sicht her ließen sich universale Hoffnung, Gemeinschaft der Heiligen und Heil des einzelnen in der Geschichte und in der Endgültigkeit eher zusammensehen.

Philipp Schäfer, Passau

Bernardo Monsegú CP, La Iglesia que Cristo quiso, Misterio sacramental de comunión jerárquica, Madrid 1986.

Das Werk des bekannten spanischen Passionisten Bernardo Monsegú empfiehlt sich durch ein Vorwort des Kardinalerzbischofs von Toledo Marcelo González Martín, der von einem großartigen und kostbaren Buch spricht. Es ist die Frucht tiefer Meditation und eingehender Studien. Im

Mittelpunkt der Darstellung steht die Kirche als übernatürliche Wirklichkeit, als ein Geheimnis, das Gott in Christus geoffenbart hat, in dem der Mensch zur Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott gelangen soll. Dabei wird das Wesen dieser Kirche allein von Christus her gefaßt.

Der Autor will den dogmatischen Traktat der Ekklesiologie im Licht des II. Vaticanum darstellen. Er geht aus von der Entwicklung der Ekklesiologie speziell seit dem Tridentinum und wendet sich ihrer gegenwärtigen Krise zu, die seiner Meinung nach nur durch einen tiefen Glauben an das Geheimnis der Kirche überwunden werden kann. Dann befaßt er sich mit der Kirche als Offenbarungsgegebenheit und stellt ihr Magisterium als wesentliches Moment der Heilsordnung heraus. Von daher erachtet er die Kirche als ebenso notwendig für das Heil wie den Glauben. Als das tiefste Wesen der Kirche bezeichnet er ihre geheimnisvolle Sakramentalität. Der Terminus »Mysterium« wird so für ihn zu einem Schlüsselwort. Demgemäß manifestiert sich in der soziologischen Gegebenheit der Kirche das Corpus Christi Mysticum. Wie er betont, ist das nicht ein Bild, sondern eine Wirklichkeit, die den christozentrischen Charakter der Kirche unterstreicht. Mit dem II. Vaticanum hebt er weitere wichtige Aspekte der geheimnisvollen Wirklichkeit der Kirche hervor, wenn er sie als Volk Gottes, als das Reich Gottes in nuce und als eine königliche Priesterschaft beschreibt, als eine »realitas complexa«, die aus Göttlichem und Menschlichem zusammenwächst. Besondere Aufmerksamkeit schenkt er dem hierarchischen Prinzip, dem Amt

als einem wesentlichen Moment der Kirche, weshalb es, wie er betont, keine Kirche gibt ohne die Hierarchie. Das Gemeinte veranschaulicht er durch den konziliaren Begriff »hierarchica communio«. Er weist aber mit Nachdruck darauf hin, daß das Amt prinzipiell Dienst am Volk Gottes ist, und zwar auf allen Ebenen der Hierarchie, Dienst in der Horizontalen wie auch in der Vertikalen, gerade weil sein entscheidendes Element die apostolische Vollmacht ist, die durch die apostolische Sukzession vermittelt wird. Endlich widmet er noch einige wichtige Kapitel dem Bischofsamt, in dem das apostolische Amt kulminiert, der potestas ordinis und der potestas iurisdictionis des Bischofs, dem Konzil und dem Bischofskollegium, dem Verhältnis von Episkopat und Primat und der Bedeutung der Bischofskonferenzen. Im Zusammenhang mit dem Verhältnis von Primat und Episkopat bringt er der »Nota explicativa praevia« vom 16. November 1964 besondere Beachtung entgegen.

Die Bibliographie ist sehr reichhaltig. Sie enthält auch eine Reihe von Werken aus dem deutschen und dem französischen Sprachraum.

Das Buch zeugt von einer tiefen Liebe zur Kirche. Sein Aufbau ist logisch. Die Entfaltung der Gedanken ist kohärent. Die Diktion ist flüssig. Die Darstellung ist daher relativ leicht zu lesen, so daß auch der theologische Laie danach greifen kann. Der Theologe wird sie nicht nur als streng wissenschaftliches Werk, sondern auch als geistliche Lektüre verwenden.

J. Schumacher, Freiburg i. Br.

Kirchengeschichte

M. Zadnikar – A. Wienand (Hrsg.), *Die Kartäuser. Der Orden der schweigenden Mönche. Leinen, 384 Seiten mit 145 Abbildungen, Wienand Verlag Köln 1983, DM 58,-.*

Diese »erste umfassende Darstellung« über die Kartäuser im deutschen Sprachgebiet ist vor allem zum 900jährigen Bestehen des Ordens verlegt worden und bis heute für Spezialforscher und andere Interessenten lesenswert. Es wurde von verschiedenen anerkannten Fachleuten erstellt und informiert über den Forschungsstand in unterschiedlichen Disziplinen. P. Hubert M. Blüm OCart von Marienau führt in die Geschichte und Spiritualität des Kartäuserordens ein (13–19. 29–50), ähnlich Kleineidam mit Blick auf die

bedeutende Bibliothek der Erfurter Kartause: »Die Spiritualität der Kartäuser im Spiegel der Erfurter Kartäuser Bibliothek« (185–202) und H. Rütting »Zur Geschichte der Kartäuser in der Ordensprovinz Alemannia inferior von 1320–1400« (139–168) und zur »Geschichte der Visitationen im Kartäuserorden« (169–183). »Die frühe Baukunst der Kartäuser« (51–137) von M. Zadnikar faßt diesen kunstgeschichtlichen Aspekt zusammen und wird bei den Interessenten der Architektur Aufmerksamkeit finden. Von den Beiträgen von A. Wienand zu Bruno, Priestern der Kölner Kartause und deren geschichtlichen Stellung (203–287) sei der über die wenig beachtete Beziehung von G. Kalckbrenner OCart (1536